

Buch des Monats März

Nina Sankovitch, *Tolstoi und der lila Sessel*. Aus dem Amerikanischen von Susanne Höbel und Anke Caroline Burger, Graf-Verlag 2012, 288 Seiten, ISBN 9783862200276

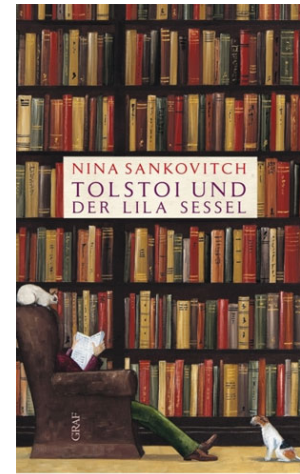
„Solange das Denken besteht, sind Worte lebendig, wird Literatur zum Ausweg – nicht aus dem, sondern ins Leben.“ (Palinurus, Das ruhelose Grab)



Die amerikanische Autorin Nina Sankovitch, die als Tochter polnischer Einwanderer aus einer lesebegeisterten Familie stammt, ist Juristin, glücklich verheiratet und Mutter von vier Söhnen. Alles bestens geordnet und eingerichtet – bis ihre Schwester an Krebs stirbt. Dieser Verlust setzt einen Einschnitt in ihrem Leben und stürzt sie in eine tiefe Lebenskrise. Nachdem sie danach zunächst über drei Jahre versucht hat, weiter zu funktionieren, sich stärker in Arbeit zu stürzen und die vielen alltäglichen Anforderungen zu meistern, fasst sie schließlich einen so ungewöhnlichen wie begeisternden Entschluss: Sie will ein Jahr lang jeden Tag ein Buch lesen und darüber einen kurzen Bericht schreiben. Keine professionellen Rezensionen sind es, die da entstehen, sondern vielmehr begeisterte Innenberichte einer Leserin, die durch die Lektüren ihren Rückweg zu sinnerfülltem Leben gefunden hat: „Bücher. Je mehr ich überlegte, wie ich zur Ruhe kommen und als ein gesunder, ganzer Mensch aus der Sache herauskommen konnte, desto mehr dachte ich an Bücher. Ich dachte an ein Entkommen. Ich würde nicht wegrennen und fliehen, sondern lesen.“ (31) So liest sie sich entschlossen durch die unterschiedlichsten Regale der örtlichen Bibliothek und entdeckt die Welt der Literatur als Trost- und Kraftspenderin – für sie zudem die Wegweiserin zurück in ein sinnerfülltes Leben. Oft sind die Bücher keineswegs Neuerscheinungen oder Bestseller, die skurrile, aber pragmatische Regel ihrer Auswahl lautet: Die Bücher dürfen nicht dicker als 2,5 Zentimeter sein. Das ist das einzige Auswahlkriterium, ansonsten steht sie allen Entdeckungen völlig offen gegenüber, ob Klassiker oder Neuerscheinung, ob Liebesroman oder Krimi, Reportage aus dem Bürgerkrieg oder Psychogramm einer Ehe. Alle Genres erlaubt, es gibt keinen auferlegten Anspruch. Abends schreibt sie jeweils kurze Besprechungen und Gedanken zu den gelesenen Büchern, die sie ins Internet stellt. Schnell entsteht aus dem Blog ein lebhaftes Austausch- und Diskussionsforum, in

dem auch andere Leserinnen und Leser ihre Erfahrungen mitteilen, Anregungen und weitere Lesetipps geben.

Das schön geschriebene Buch ‚Tolstoi und der lila Sessel‘ ist nun weniger eine Wiedergabe der versammelten Blogeinträge. Vielmehr beschreibt Sankovitch neben Einblicken in die eigene Lebens(und Lese-)geschichte, die Krankheit, das Sterben und den Tod der Schwester in intensiven und einfühlsamen Passagen die großen Glückserfahrungen, Horzontenerweiterungen, die diese täglich ‚verordneten‘ Lesezeiten für sie bedeuteten. Dabei gelangen ihr immer wieder Passagen von solcher Eindringlichkeit, dass man als



Leser selbst nur heftig mit dem Kopf nicken und zustimmen kann. So etwa, wenn sie von der Erfahrung begeisternden Lesens schreibt: „Hat es ihnen schon einmal das Herz gebrochen, wenn ein Buch zu Ende geht? Kenn sie es, wenn ein Schriftsteller ihnen noch ins Ohr flüstert, lang nachdem sie die letzte Seite umgeblättert haben?“ (135f) Die Impressionen und Einsichten der begeisterten Leserin Sankovitch sind dabei so vielfältig und ansteckend wie die Welt der Bücher, die sie erkundet. Ob ‚Die Eleganz des Igels‘, ‚Twilight‘ oder ‚Englische Liebschaften‘, Toni Morrison oder José Saramago, Julian Barnes, W.G. Sebald, Philip Roth oder Leo Tolstoi (hier natürlich nur eine Erzählung!): Jedem Buch entlockt Sankovitch dabei ein anderes Geheimnis und es ist eine wirkliche Freude, sie bei all ihren Lesereisen zu begleiten. So dass man am Ende reich beschenkt auf dieses Buches zurückschaut und auf dieses besondere Jahr des Lesens. Und begeistert zustimmt, wenn sie schreibt: „Ich verbreitete das Lesevergnügen um mich herum, indem ich über das Gelesene sprach, so wie Schriftsteller Glückserlebnisse schaffen, indem sie Bücher schreiben. Welch ein Geschenk, Freude und Trost und Weisheit mit anderen teilen zu können! Was immer ich mit Menschen teilte, ich fand es zunächst, indem ich mich in meinen lila Sessel setzte und ein Buch las.“ (253f)

Zum Glück, welche sympathische Zugabe, findet sich zum Schluss eine Titelliste der gelesenen Bücher, in der man selbst dann so begierig wie dankbar nachschlägt... Denn fürwahr, es gilt: „So viele Bücher warten noch darauf, gelesen zu werden, so viel Glück will noch gefunden werden, so viel zum Staunen will entdeckt werden.“ (267)

Dirk Steinfort